

andré norblon

Die Hexenwelt

ERSTER ROMAN DES HEXENWELT-ZYKLUS



APEX

auf sich und erklärte laut: »Tregarth. Simon Tregarth.« Dann wartete er, dass auch sie ihren Namen nennen würde. Sie wiederholte jedoch nur langsam seinen Namen, offenbar, um ihn sich Silbe für Silbe einzuprägen. Als sie nichts dazu tat, ihm ihren zu verraten, fragte er geradeheraus:

»Name?«, und deutete auf sie.

Der Krieger legte seine Hand um die Waffe im Gürtel, und die Frau starrte ihn kalt und abweisend an. Da wusste Simon, dass er einen großen Fehler begangen hatte. Entschuldigend zuckte er mit den Schultern und breitete die Hände aus. Er hoffte, sie verstand, dass er sie nur aus Unwissenheit verletzt hatte. Und offensichtlich tat sie es, denn sie redete erklärend auf den jungen Offizier ein, der ihn zwar nicht sehr freundlich betrachtete, aber auch nicht offen feindlich.

Koris hob die junge Frau mit größter Ehrerbietung aufs Pferd und bestieg es dann selbst. Simon teilte einen Gaul mit einem der drei weiteren Krieger, an dessen Gürtel er sich festklammerte, während sie am Fluss entlanggaloppierten.

Stunden später lag er in einem weichen Bett und versuchte, seine Gedanken zu ordnen. Estcarp war weitaus mehr als nur die Flussebene. Es war eine Serie von Forts und Festungen, die offensichtlich dem Schutz des Grenzgebiets dienten, und dort hatten sie mehrmals die Pferde gewechselt, bevor sie endlich eine Stadt mit hohen Wachtürmen und dicken Schutzmauern erreichten. Die Bewohner schienen alle hochgewachsen, mit stolzer Haltung und dunklen intelligenten Augen, und Haar so schwarz wie sein eigenes.

Simon kannte viele alte Städte, deren Grundmauern aus der Römerzeit stammten, doch diese Stadt wirkte viel älter. Er bedauerte, dass sein Geist so wenig aufgenommen hatte, weil die Müdigkeit bereits zu übermächtig in ihm gewesen war. Er erinnerte sich nur noch, dass Koris ihn zu diesem Zimmer in einem riesigen Steingebäude in der Mitte der Stadt gebracht hatte - ein Bau, der den Schutz einer Festung versprach und den die Aura der Unantastbarkeit eines Tempels umgab - und dass er völlig erschöpft eingeschlafen war.

Estcarp war ein altes Land und eine Stadt - ebenso aber auch eine Lebensanschauung. Simon schrak hoch. Woher wusste er das? Die flüchtende Frau gehörte dieser uralten Rasse von Estcarp an, während der tote Reiter von einem feindlichen Volk stammte.

Die Krieger an den Grenzposten waren alle vom selben Schlag: groß, dunkel und wachsam. Nur Koris unterschied sich von den Männern, die unter seinem Befehl standen, und doch wurde er respektiert. Lediglich die Frau, die hinter ihm auf dem Sattel gesessen hatte, schien mehr Autorität zu haben.

Schritte näherten sich seinem Zimmer. Die Metallringe des Türvorhangs klirrten, als sie zur Seite geschoben wurden. Der Mann, mit dem er sich soeben in Gedanken befasst hatte, trat ein.

Ohne seine Rüstung wirkte Koris' Gestalt noch seltsamer. Seine viel zu breiten Schultern, seine überlangen Arme und der mächtige Brustkorb mochten nicht zu den schmalen Hüften passen, und die schlanken Beine wirkten im Verhältnis zu dem wuchtigen Oberkörper noch kürzer. Unter dem dichten weizengelben Haar war das Gesicht eines kaum dem Jungentalter entwachsenen Mannes. Es war ein auffallend wohlgeformtes Gesicht mit gleichmäßigen Zügen - das Gesicht eines griechischen Gottes auf dem Körper eines Affen!

Simon schlüpfte aus dem hohen Bett und bedauerte im selben Augenblick, dass der andere nun zu ihm hochblicken musste. Doch Koris hatte sich bereits umgedreht und hockte nun auf dem Fenstersims, die Augen in gleicher Höhe mit Simon. Er deutete auf eine hölzerne Truhe, über die Kleidungsstücke gebreitet waren.

Es war nicht Simons Tweed-Anzug, sondern weiche, geschmeidige Lederkleidung, ähnlich jener, die Koris trug. Und obenauf lag Simons Pistole, das beruhigende Zeichen, dass er, was immer auch sein Status hier sein mochte, jedenfalls nicht als Gefangener angesehen wurde.

Simon bedeutete, dass er sich waschen wollte. Zum erstenmal erschien eine Spur von Lächeln auf Koris' Gesicht, als er Simon den Weg zu einem Badezimmer wies. Mochte Estcarp rein äußerlich auch mittelalterlich wirken, so waren die sanitären Anlagen doch modern, und es bestand kein Mangel an warmem und kaltem fließendem Wasser, genauso wenig wie an einer schwach duftenden Creme, die das Rasieren überflüssig machte.

Während Simon sich wusch und ankleidete, erteilte Koris ihm Sprachunterricht. Geduldig wiederholte der Offizier Wort für Wort, bis er nichts mehr an Simons Aussprache auszusetzen hatte, lehnte jedoch jedes persönliche Gespräch ab.

Als sich Simon fertig angekleidet und die Pistole in den Gürtel gesteckt hatte, führte Koris ihn durch lange Korridore, die Treppen hinab und durch weitere Gänge in einen Raum mit hoher gewölbter Decke. Wie offensichtlich überall im Gebäude, strahlte das Licht aus Kugeln, die von Metallkörben gehalten an der Decke befestigt waren. Simon vermochte nicht zu erkennen, welcher Art diese Beleuchtung war.

Zwei Frauen erwarteten ihn. Eine ältere auf einem thronartigen Sessel, die jüngere, das Mädchen, mit dem er hier angekommen war, stand hinter ihr. Sie war kaum wiederzuerkennen in dem wallenden Gewand, das ihre Figur hochgeschlossen vom Hals

bis zum Boden bedeckte. Ihr langes Haar hatte sie heute aufgesteckt, ein dichtes silbernes Netz bedeckte es. Ein ähnlicher Stein wie der, den sie am Armband getragen hatte, hing an einer langen Kette um den Hals.

»Simon Tregarth!« Die Ältere forderte ihn auf, näher zu treten. Sein Blick traf ihren, und ihre forschenden Augen hielten ihn fest. Sie hatte das gleiche herzförmige Gesicht, die gleichen durchdringenden Augen und das gleiche feste schwarze Haar wie die Jüngere. Aber die Macht, die sie ausstrahlte, traf ihn wie ein Schlag. Es war ihm unmöglich, ihr Alter zu schätzen, sie mochte bereits zu Anbeginn Estcarps gelebt haben, und doch wirkte sie... *zeitlos*. Ihre Hand zuckte hoch, und sie warf ihm eine Kristallkugel entgegen, ähnlich dem farblosen Stein, den die Jüngere auf der Brust trug.

Simon fing sie auf. Sie fühlte sich nicht kalt an, wie er erwartet hatte, sondern angenehm warm. Instinktiv umfasste er sie mit beiden Händen, während die zwei Frauen mit ihren eigenen Steinen dasselbe taten.

Nie vermochte Simon danach zu beschreiben, was geschah. Auf höchst seltsame Weise rollte vor seinem inneren Auge wie ein Film alles ab, was ihn hierhergebracht hatte. Irgendwie wusste er, dass die beiden sahen, was er sah, und dass sie sogar seine Empfindungen teilten. Als er auf diese Weise Bericht erstattet hatte, empfing er eine Flut von Informationen von den Frauen.

Er befand sich in der Hauptfestung eines bedrohten, ja, vielleicht dem Untergang geweihten Landes. Das Äonen alte Estcarp war vom Norden und Süden und auch vom Meer im Westen gefährdet. Nur weil das uralte Wissen sich auf sie übertragen hatte, waren die Menschen Estcarps noch in der Lage, dem Druck standzuhalten. Vielleicht standen sie auf verlorenem Posten, aber sie alle würden bis zum letzten Atemzug, zum letzten Blutstropfen kämpfen.

Der gleiche Hunger, der Simon durch Petronius' Tor hierher, in dieses Land geführt hatte, erwachte aufs Neue in ihm. Die Frauen sprachen kein Wort, das irgendetwas von ihm verlangt hätte. Aber er kniete vor der Älteren nieder und leistete mit der Begeisterung des Idealisten den Treueid. Und so trat er in die Dienste Estcarps.

4. Ein Ruf aus Sulcarkeep

Simon setzte den schweren Krug an die Lippen und beobachtete seine Trinkgefährten. Er hatte sie zuerst für düster gehalten und niedergedrückt von dem ungewissen Schicksal, das auf ihnen lastete. Aber in den vergangenen Wochen, in denen er die tägliche Routine mit ihnen teilte, stellte er fest, wie oberflächlich dieser Eindruck gewesen war.

Ihre Waffen waren fremdartig. Es bereitete ihm immer noch Schwierigkeiten, das große, für ihn unhandliche Schwert, das sie als Nahkampfwaffe verwendeten, zu führen. Leichter fiel ihm die Benutzung der Pfeilpistole, die kaum anders funktionierte als seine eigene Schusswaffe. Nie würde er je ein Krieger vom Format Koris' werden - vorbehaltlos bewunderte er diesen jungen Mann. Aber er kannte die Taktik anderer Heere, anderer Kriege, und so fiel es ihm nicht schwer, konstruktive Vorschläge zu unterbreiten, die der aufgeschlossene Befehlshaber der Estcarper Garde zu schätzen wusste.

Simon hatte sich gefragt, wie er wohl bei den Kriegern aufgenommen werden würde, ob sie ihn nicht vielleicht als Spion betrachteten. Doch da wusste er noch nichts vom Wesen Estcarps. So verrückt seine Geschichte auch klingen musste, man glaubte sie ihm, denn die Macht dieses uralten Landes basierte auf Zauberei!

Sie war aber gleichzeitig auch der Grund für den Hass und die Furcht der benachbarten Länder. Für Alizon im Norden und Karsten im Süden galt die Macht der Hexen von Estcarp als etwas Böses. Das Matriarchat von Estcarp verfügte über Kräfte, die für einen anderen unvorstellbar waren. Und sie kannten keine Skrupel, wenn das Wohl des Landes es erforderte. Er hatte geholfen, eine Hexe aus Alizon zurückzubringen, wohin sie als die Augen und Ohren ihres Volkes geschickt worden war.

Simon nahm einen tiefen Schluck. Nicht jede Frau in Estcarp hatte die Gabe, die willkürlich von Familie zu Familie und von Generation zu Generation weitergegeben wurde. Jene, bei denen sie schon in der Kindheit entdeckt wurde, kamen zur Ausbildung in die Hauptstadt, und von diesem Augenblick weihten sie sich ganz ihrer Bestimmung. Sie gaben ihre Namen auf, denn allein ein Name als Bestandteil der Identität mochte dem, der ihn kannte, Macht über sie geben. Nun verstand Simon auch, welches Wagnis er unbewusst auf sich genommen hatte, als er die Frau im Moor nach ihrem Namen fragte.

Die Kraft der Gabe schwankte auch. Sie über einen bestimmten Punkt hinaus anzuwenden, strengte die Hexen sehr an, mochte ihnen sogar ihre Energiereserven entziehen. Genauso wenig ließ sie sich nach Belieben zu jeder Zeit anwenden. Manchmal versagte sie im unrechtesten Moment. Auf diesem Grund hatte Estcarp trotz der Hexen und

des alten Wissens auch ihre Schutzgarde, die die Grenzen bewachte und jederzeit zum Zuschlagen bereit war.

»Sa«, grüßte ein neuangekommener Krieger und ließ sich neben Simon auf einem Holzhocker nieder. Seinen Habichthelm legte er auf den Tisch vor sich. »Magnis Osberic traf eben ein. Es braut sich etwas zusammen in Gorm.« Er blickte den Befehlshaber der Garde dabei nicht an, denn wie alle anderen - und auch Simon - wusste er, was dieses Land ihm bedeutete. Nach dem Recht des Erstgeborenen sollte Koris über Gorm herrschen.

Der Sturm hatte einst seinen Vater Hilder, Lord von Gorm, in das sumpfige Niemandsland zwischen Alizon und die Ebene von Estcarp verschlagen. Von seinen Begleitern getrennt, war er von einem stürzenden Pferd gefallen und hatte sich dabei den Arm gebrochen. Halb blind vor Schmerz und Fieber hatte er sich ins Land der Tonnen geschleppt, einer eigentümlichen Rasse, die das Sumpfland gegen alle Eindringlinge verteidigte.

Aus welchem Grund sie Hilder nicht erschlagen hatten, blieb ein Rätsel. Er sprach nie darüber, auch nicht später, als er lange schon mit verheiltem Arm und einer jungen Ehefrau zurückgekommen war. Die Männer von Gorm und besonders die Frauen flüsterten über diese Heirat, die, wie sie munkelten, nur aus Dankesschuld für sein Leben zustande gekommen war. Sie lehnten die junge Frau ihres Lords offen ab, denn sie war missgestaltet und ihr Denken unsagbar fremd. Sie war eben eine echte Tochter der Tor. Sie gebar ihrem Herrn Koris, und danach ward sie nicht mehr gesehen. Man raunte, dass sie gestorben oder zu ihrem Volk zurückgekehrt war. Hilder, der mehr wissen musste, schwieg.

Nur Koris blieb, mit dem Kopf eines gormischen Edelmanns und dem Körper eines Sumpfhüters - etwas, was man ihn nie vergessen ließ.

Als Hilder schließlich Orna, die Tochter eines wohlhabenden Seekapitäns, zur zweiten Frau machte und sie ihm einen Sohn, Uryan, gebar, atmete das Volk wieder auf, denn in ihm floss sichtlich kein Tropfen fremdartiges Blut.

Doch bald schon starb Hilder, und trotz der Proteste der Edlen ernannte Orna sich zur Regentin bis zur Mündigkeit ihres Sohnes, der statt Koris das Erbe seines Vaters übernehmen sollte. Um ihre Macht zu schützen, verbündete sie sich heimlich mit den Koldern. Damit beging sie den größten und tödlichsten Fehler ihres Lebens.

Kolder lag am Rande der Seewelt, und nur einer von tausend Seefahrern wusste wo genau. Denn redliche Menschen blieben diesem von Düsternis verhüllten Lande fern und ankerten nicht in seinem Hafen. Überall raunte man, dass die Kolder *andersartig* waren und man sich besser nicht in ihre Nähe wagte, wenn man seinen gesunden Geist behalten